

Die neue alte Wintermantel-Debatte

Obwohl sich das Volk im letzten Jahr an der Urne gegen eine Abschaffung der Gemeindebeihilfe ausgesprochen hat, rücken die Bürgerlichen das Thema erneut ins Scheinwerferlicht.

VON FLAVIO RAZZINO

NEUHAUSEN AM RHEINFALL FDP-Einwohner Walter Herrmann fordert, dass die Gemeindebeihilfe in Neuhausen gekürzt und eine Antragspflicht eingeführt wird. Das Postulat wurde an der vergangenen Einwohnerratssitzung an den Gemeinderat überwiesen. Damit ist die Diskussion rund um die Ausgestaltung der Gemeindebeihilfe wieder auf Feld 1 angelangt. Im vergangenen April machte der Gemeinderat nämlich bereits einen Vorschlag, wie die Gemeindebeihilfe gekürzt werden könnte. Ebenfalls schlug er eine Antragspflicht vor. Damals beschloss jedoch eine bürgerliche Mehrheit, die Wintermantel-Zulage, wie die Gemeindebeihilfe auch genannt wird, ganz zu streichen. Die SP Neuhausen ergriff daraufhin das Referendum, welches an der Urne mit nur 16 Stimmen Differenz angenommen wurde.

Diskussion ist nicht vom Tisch

Dass sich die Neuhauserinnen und Neuhauser gegen die Streichung der Gemeindebeihilfe ausgesprochen hätten, heisse laut Herrmann aber nicht, dass eine Diskussion über eine Kürzung nun nicht mehr geführt werden dürfe. «Die Argumentation der SP kann ich in diesem Fall nicht nachvollziehen», sagt Herrmann. SP-Einwohner räte attestieren ihm aufgrund seines Postulats ein «seltsames Demokratie-



Noch immer werden Einsparungsmöglichkeiten bei der Sozialen Wohlfahrt gesucht.

Bild Selwyn Hoffmann

verständnis». Allen voran August Hafner. «Ich halte es für absolut undemokratisch, dass die Gemeindebeihilfe erneut zur Debatte steht», sagt Hafner. Das Volk hätte an der Urne klar gezeigt, dass es nicht auf dem Buckel der Armen sparen wolle.

Herrmann sieht das naturgemäss anders: «Bisher kamen IV- und AHV-Rentner, die eine Ergänzungsleistung erhalten und über weniger Vermögen als 15 000 Franken (Einzelpersonen) beziehungsweise 20 000 Franken (Ehepaare) verfügen, automatisch auch die Wintermantel-Zulage – dabei sind manche Bezüger von Ergänzungsleistungen bessergestellt als jene, die aufgrund ihres jährlichen Einkommens nur knapp nicht bezugsberechtigt sind», so Herrmann. Bezüger von Ergänzungsleistungen würden im Gegensatz zu jenen auch noch von weiteren Kosten – etwa Arzt- und Zahnarztkosten sowie

Billag-Gebühren – entlastet, so Herrmann. Dieses System sei ungerecht. «Ich bin zwar immer noch der Meinung, dass die Gemeindebeihilfe ganz abgeschafft werden müsste – doch ich akzeptiere den Willen des Volkes. Ich glaube aber, dass eine Kürzung vom Volk gewünscht wird, gerade mit Blick auf die finanzielle Situation von Neuhausen», sagt Herrmann weiter.

Diskussionen im Gemeinderat

Der Gemeinderat schlug im vergangenen April vor, die Gemeindebeihilfe für Einzelpersonen um 300 Franken auf 700 Franken pro Jahr zu kürzen. Ehepaare oder eingetragene Partnerschaften sollen neu 800 statt 1500 Franken erhalten, Kinder bis zu 16 Jahren 500 statt 800 Franken. Zudem müssten Bezugsberechtigte die Gemeindebeihilfe jährlich neu beantragen – bislang geschieht das automatisch. Damit

hätten im Jahr 2012 gut 47 000 Franken gespart werden können. Die SP moniert, dass dieser Einspareffekt für die Gemeinde viel zu klein sei, die Auswirkungen die Bedürftigen indes empfindlich trafen. «In Neuhausen gibt es weit bessere Möglichkeiten, Kosten einzusparen», konstatiert Hafner, der auch Mitglied der Geschäftsprüfungskommission ist. Nachdem das Postulat von Walter Herrmann dem Gemeinderat überwiesen wurde, muss dieser nun einen Antrag ausarbeiten. Sozialreferentin Franziska Brenn erwartet Diskussionen im Gemeinderat. «Es ist noch zu früh, um zu sagen, wie wir auf die Forderung reagieren», sagt sie gegenüber den SN. Auch Gemeindepräsident Stephan Rawyler verweist auf die bevorstehende Diskussion, fügt aber an: «Ich persönlich sehe wenig Argumente, die gegen unseren Antrag vom vergangenen April sprechen.»

Anfrage zum «Berichtesalat»

Die kantonale Verwaltung produziert jedes Jahr eine Vielzahl von Berichten. Zu viele, findet Kantonsrat Walter Hotz (SVP, Schaffhausen): «Die Anzahl und der Umfang der Berichte stehen in keinem gesunden Zusammenhang mit der entstehenden Wirkung. Kantonsräte und geschweige die Bevölkerung sehen sich mit einem unübersichtlichen Berichtesalat konfrontiert. Der Blick auf das Wesentliche geht verloren», schreibt Hotz in einer Kleinen Anfrage.

«Marketinggeschwurbel»

Auch inhaltlich werde dem Leser einiges abverlangt: «Statt klaren, verständlichen Aussagen findet man in den Berichten nicht selten nichts-sagendes Marketinggeschwurbel. (...) Statt Fokussierung überwiegt die Belieblichkeit, und man muss sich oft fragen: Was konkret will unsere Regierung eigentlich?» Für Hotz ist klar: «Weniger ist mehr! Die überbordende regierungsrätliche Mitteilungssucht sollte auf ein vernünftiges, zweckmässiges Mass zurückgestuft werden.»

Er will von der Regierung nun wissen, ob sie nicht auch der Meinung sei, dass ein Wildwuchs an Berichten vorliege, welche Kosten jährlich entstünden, ob der Regierungsrat die Möglichkeit sehe, sein Berichtswesen zu straffen und ob die Regierung sich vorstellen könne, «bei einer erfolgreichen Reduzierung der Berichte personell in der Verwaltung Stellen abzubauen».

Weiter fragt er, ob die Regierung bereit sei, die Berichte künftig prägnanter und verständlicher zu formulieren. Bemerkenswert ist schliesslich auch das PS, das Kantonsrat Hotz an die Regierung richtet: «Bitte beantworten Sie diese Kleine Anfrage kurz und prägnant, in knappen, aussagekräftigen Worten.» (zge)

Schaffhauser Meisterkurse Junge Virtuosen im Fokus (I) – Hed Yaron-Mayersohn

«Okay ist nicht gut genug»

Der israelische Geiger Hed Yaron-Mayersohn (25) absolviert ein Praktikum bei den Berliner Philharmonikern.

VON MARK LIEBENBERG

Im vergangenen Mai noch spielte er als Orchesterpraktikant bei den berühmten Berliner Philharmonikern unter dem vorletzte Woche verstorbenen Claudio Abbado. «Für diese Erfahrung bin ich sehr dankbar», sagt Yaron-Mayersohn. Beeindruckt hat ihn die Bescheidenheit des Maestros, die nicht viele Worte brauchte. «Er leistete Dienst an der Musik, und wir mit ihm.»

Der israelische Violinist wurde in Tel Aviv geboren und studierte seit sechs Jahren zuerst bei Ana Chumachenko in München, dann als Master-Absolvent in Zürich. Seiner früheren Lehrerin folgte er auch bereits viermal an die Meisterkurse nach Schaffhausen: Die Menuhin-Schülerin habe einen unvergleichlich authentischen Zugang zur Musik, schwärmt der junge Mann. «Solche Lehrer gibt es nur sehr wenige.» Schaffhausen kennt er also schon recht gut – und er hat hier auch schon einige Freunde gewonnen. Münsterorganist Peter Leu etwa, der ihn vor zwei Jahren als Solist engagierte.

«Ich befinde mich in einer interessanten Zwischenphase», sagt der Geiger. Den regulären Ausbildungsweg hat er abgeschlossen – die Meisterkurse dienen jetzt der Verfeinerung des Könnens. Was wird aus ihm? Orchestermusiker, Solist, Lehrer? Wird er sich an Wettbewerben Preise erspielen? «Vielleicht ein Mix aus Orchester-

und Kammermusiker, wer weiss?» Schon als Student sei er stets auf Auftrittsmöglichkeiten angewiesen gewesen, sagt er – «für israelische Eltern ist es kein Leichtes, ein Kind in Europa studieren zu lassen.» Dabei hat Yaron-Mayersohn immer wieder Unterstützung und Hilfe von Privaten erfahren. So spielt er auf einer Gagliano aus dem Jahr 1780, Leihgabe einer Stiftung eines israelischen Unternehmers.

Berlin ist nun für zwei Jahre sein Lebensmittelpunkt. Dort spielt er als Stipendiat der Orchesterakademie

zehn Konzerte jährlich im Violinregister des berühmten Orchesters. Eine Rückkehr nach Israel schliesst er ebenfalls nicht aus: «Für mich ist Israel das einzige Land, wo ich wirklich daheim bin. Aber gleichzeitig kann ich die Welt, das Leben und die Menschen durch die Musik kennenlernen – dafür bin ich sehr dankbar». Mut wünscht sich der 25-Jährige vor allem: «Den Mut, die richtige Entscheidung zu treffen und dann hart daran zu arbeiten, 120 Prozent zu geben. Denn in unserem Beruf ist okay nicht gut genug.»



Der Violinist Hed Yaron-Mayersohn mit seiner Gagliano von 1780.

Bild Selwyn Hoffmann

DAS ARCHIV

Trouvaille



Das Elektronengehirn

Obwohl man vor einem halben Jahrhundert hierzulande noch nichts vom Valentinstag (14. Februar) wusste, machte man sich über Liebe, Partnerschaft und Ehe rege Gedanken. In der «Beilage für Sie» der SN vom 7. Februar 1964 ist ein neuartiges Gerät vorgestellt, das ein Walter Furrer in siebenjähriger Arbeit gebaut hatte, nach Vorbildern, die er in Amerika und Japan studiert hatte: ein «Elektronengehirn», oder heute schlicht: ein Computer. Selectron hiess der und machte etwas völlig Neumodisches: Er erfasste Daten (Alter, Gesundheitszustand, Blutgruppe, Rhesusfaktor, Konfessionszugehörigkeit, Interessen) von heiratswilligen Männern und Frauen und ermittelte die passendsten Paarungen. Entgegen der Vorstellung vor 50 Jahren – die heute noch genauso gilt –, dass man aus Liebe heiratet und nicht «wie früher» zum Zweck, behauptete der Artikel: «Nicht Liebesheirat, sondern Vernunftheirat macht glücklich.» Um vor bösen Überraschungen nach der ersten Verliebtheit gefeit zu sein, sollten moderne Männer und Frauen bei der Wahl des Partners auf das Elektronengehirn setzen. Denn die hohe Scheidungsquote von damals zehn Prozent (!) musste ja Anlass zur Sorge sein ... (lbb)

Den Artikel finden Sie unter <http://archiv.shn.ch/trouvailles>

Ausgehtipp

Mittwoch, 5. Februar



Alte Scheiben

Wer kennt das nicht: Beim Aufräumen von Keller oder Estrich stolpert man über CDs, Tapes und LPs, die vor lauter Staub auf der Hülle schon beinahe auseinanderfallen. Statt sie weiter ihrem Schicksal zu überlassen, bietet heute die Schäferei die ideale Plattform, um die alten Tonträger loszuwerden und so jemand anderem damit eine Freude zu machen. Also alles in eine Kiste gepackt und ab an die Schallplattenbörse, wo bestimmt schon jemand auf eure alte Musiksammlung wartet.

Anlass: «Schallplattenbörse»

Ort: Schaffhausen, Schäferei

Zeit: 17 Uhr

SMS-Umfrage

Frage der Woche:
Brustkrebsuntersuchung:
Braucht Schaffhausen ein flächendeckendes Programm?

So funktioniert es: SMS mit dem Betreff SNFRAGE A für die Antwort Ja oder SNFRAGE B für die Antwort Nein an die Nummer 9889 schicken (50 Rappen pro SMS).